



23 Landwirtschaft darzustellen und eine sozialistische Alternative vorzuschlagen,  
24 die eine nachhaltige und solidarische Vision der Landwirtschaft präsentiert,  
25 welche Menschen, andere Tiere und ihre Umwelt in den Mittelpunkt stellt und  
26 nicht mehr den Profit einiger weniger.

### 27 ***Strapazierend lange Arbeitszeiten und schlechte Löhne***

28 Auch heute noch unterliegen die Beschäftigten in der Landwirtschaft nicht dem  
29 Arbeitsgesetz (ArG). Die allen bekannten Regeln zu Arbeitszeiten, Freitagen oder  
30 Ferien gelten für den landwirtschaftlichen Sektor nicht. Ausserdem gibt es auf  
31 eidgenössischer Ebene keinen Gesamtarbeitsvertrag (GAV), und die wenigen GAV,  
32 die es gibt, bieten unzureichende Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben.  
33 Die Arbeitsbedingungen werden durch Normalarbeitsverträge (NAV) geregelt, bei  
34 denen es sich um faktisch unverbindliche Empfehlungen auf kantonaler Ebene  
35 handelt. Das macht es sehr schwierig, Lohnabhängige innerhalb der Branche zu  
36 organisieren.

37 Während die Arbeitszeit in den NAV mit 53 Stunden pro Woche festgelegt ist,  
38 zeigt die Realität auf dem Feld, dass die Beschäftigten in der Landwirtschaft  
39 durchschnittlich fast 58 Stunden pro Woche arbeiten.[C] Ohne Überstunden,  
40 Samstags- und sogar Sonntagsarbeit und Arbeitstagen mit kaum bezahlten Pausen,  
41 ist das nicht zu schaffen. Zusätzlich zu den anstrengenden Arbeitszeiten liegt  
42 der durchschnittliche Mindestlohn bei 14 Franken pro Stunde, was für ein  
43 menschenwürdiges Leben nicht ausreicht.[D] Die Beschäftigten verdienen nach  
44 Abzug der Kosten für Unterkunft und Verpflegung (die sich kaum vermeiden  
45 lassen, wenn man fast 60 Stunden pro Woche am Arbeitsplatz verbringt) zwischen  
46 2'000 und 2'500 Franken im Monat.[E] Die Reallöhne sind in den letzten  
47 Jahren sogar gesunken, da der Anstieg der Lebenshaltungskosten bei der  
48 Berechnung der Lohnerhöhungen nicht berücksichtigt wird.

### 49 ***Grosser Druck durch den liberalisierten Markt***

50 Die Situation der selbständigen Kleinbäuer\*innen ist nicht besser. Jeden Tag  
51 schliessen in unserem Land etwa vier Bauernhöfe, was die tiefe Krise des  
52 Sektors symbolisiert. Der Hauptgrund dafür ist der starke wirtschaftliche Druck  
53 durch den Markt, durch die Freihandelspolitik und durch den starken Wettbewerb  
54 zwischen grossen und kleinen Betrieben. Die Landwirt\*innen stehen unter  
55 zunehmendem Stress, was sich auch in den Gesundheitsstatistiken widerspiegelt.  
56 12% der Landwirt\*innen geben an, an Burn-out zu leiden: doppelt so viele wie  
57 beim Rest der Schweizer Bevölkerung.[F] Darüber hinaus erlebt der Berufsstand  
58 eine traurige Welle von Suiziden. Die Zahl der Bäuer\*innen, die Suizid  
59 begingen, hat sich zwischen 2009 und 2015 verdoppelt.[G] Laut einer Studie über  
60 die Schweizer Landwirtschaft ist es der Verlust der wirtschaftlichen

61 Wertschätzung, den die Landwirt\*innen als Abwertung der grundlegenden Bedeutung  
62 dieses Berufes zu erleben scheinen. [1] Diese soziale Notlage muss ernstgenommen  
63 werden, zumal die derzeitige Politik der Direktzahlungen nicht ausreicht.

64 Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Sektors werden durch den Rückgang der  
65 Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft deutlich. Während im Jahr 2000 noch  
66 115'000 Menschen in der Schweizer Landwirtschaft arbeiteten, waren es 2018 nur  
67 noch 85'000. [2] Diese Entwicklung muss nicht zwingend schlecht sein, denn durch  
68 den Einsatz von neuen Maschinen können menschliche Ressourcen effizienter  
69 eingesetzt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Preisdruck dazu  
70 führt, dass pro Person mehr geleistet werden muss.

### 71 ***Die noch prekäreren Bedingungen von Migrant\*innen und Frauen***

72 Der Anteil ausländischer Arbeiter\*innen, die besonders häufig gezwungen sind,  
73 Schwarzarbeit zu leisten, steigt. Obwohl der Schweizerische Bauernverband die  
74 Beschäftigung von Schwarzarbeiter\*innen immer bestritten hat, zeigen Studien,  
75 dass 8'000 Menschen in diesem Sektor Schwarzarbeit leisten, die überwiegende  
76 Mehrheit von ihnen sind Migrant\*innen. [H] Diese Arbeiter\*innen haben in der  
77 Schweiz kaum Rechte, keinen Schutz vor Entlassung oder Nichtzahlung des Lohns  
78 etc.

79 Auch Frauen sind von der Misere der Landwirtschaft stark betroffen. Sie nehmen  
80 oft einen zentralen Platz in den Familienbetrieben ein, übernehmen den Grossteil  
81 der Betreuungsarbeit, der Hausarbeit und arbeiten gleichzeitig auf dem Hof mit.  
82 All diese unbezahlte Arbeit erlaubt es ihnen nicht, unabhängig zu sein oder für  
83 ihr Alter vorzusorgen. Andererseits sind es oft die Frauen, die als erstes nach  
84 Arbeit ausserhalb des Hofes suchen, um das für das Überleben des Haushalts  
85 notwendige Zusatzeinkommen zu erzielen. Diese verschiedenen Zwänge führen dazu,  
86 dass sie in einer starken Abhängigkeit leben und noch stärker von Burn-Outs  
87 betroffen sind als die Männer. Dies thematisiert auch der Schweizerische  
88 Bäuerinnen- und Landfrauenverband, welcher sich im Rahmen des Frauenstreiks 2019  
89 mit klaren Forderungen positionierte. Unbezahlte Arbeit sowie die finanzielle  
90 Abhängigkeit der Bäuerinnen von den Landwirten muss ein Ende haben.

91 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 92 • Alle Arbeiter\*innen in der Landwirtschaft müssen dem Arbeitsgesetz  
93 unterstellt werden.
- 94 • Die Einführung regelmässiger Kontrollen und angemessener Sanktionen für  
95 Arbeitgeber\*innen, falls die gesetzlichen und vertraglichen Anforderungen

96 nicht eingehalten werden.

97 • Ein Mindestlohn von 5'000 Franken für die Landwirtschaft

98 • Anständige Arbeitszeiten

99 • Legalisierung aller illegalen Arbeiter\*innen und Zuzugsrecht für deren  
100 Familie.

101 • Löhne und damit soziale Absicherung für Bäuerinnen

102 • Allgemeine Erhöhung des Grundbeitrags der AHV zur Verbesserung der  
103 Situation bei Bäuerinnen in der Altersvorsorge

104 • Verbessertes Zugang zu psychologischer Unterstützung

## 105 **Ökonomische Betrachtung der Landwirtschaft in der Schweiz**

106 Obwohl die Landwirtschaft weniger als 1% des BIP der Schweiz ausmacht,  
107 beschäftigt sie mehr als 150'000 Menschen in über 40'000  
108 landwirtschaftlichen Betrieben. Die Zahl der Beschäftigten nimmt dabei seit  
109 vielen Jahrzehnten stetig ab.[\[3\]](#) In Bezug auf die Selbstversorgung[\[4\]](#) ist die  
110 Schweizer Landwirtschaft in der Lage, fast 100% der tierischen Lebensmittel  
111 (wenn die Futtermittelimporte nicht berücksichtigt werden) und rund 40% der  
112 pflanzlichen Lebensmittel zu produzieren, woraus 2018 ein Selbstversorgungsgrad  
113 von 58% resultierte.[\[5\]](#) Die regulierte (subventionierte) Produktion auf  
114 Schweizer Boden führt zu Exporten von Agrarrohstoffen (um bestimmte  
115 Produktionsquoten zu erfüllen, aber auch aus rein kommerziellem Interesse), die  
116 für Landwirt\*innen im Globalen Süden oft zerstörerische Konsequenzen haben.  
117 So entsteht ein Teufelskreis, bei dem die Schweizer Produktion exportiert wird,  
118 anstatt im Inland konsumiert zu werden, und bei dem in der Folge ausländische  
119 Produkte importiert werden, um die in der Schweiz künstlich erzeugte Knappheit  
120 auszugleichen. Langfristig wird dadurch die Spekulation mit Rohstoffen  
121 gefördert, deren schädliche Auswirkungen bereits vielfach nachgewiesen worden  
122 sind.[\[6\]](#)

## 123 ***Wachstum der Grossbetriebe auf Kosten von Kleinbäuer\*innen***

124 Die Schweizer Landwirtschaft weist verschiedene Entwicklungen auf: Seit mehr als  
125 40 Jahren hat sich die landwirtschaftliche Nutzfläche kaum verändert, sodass  
126 die Schweiz zu den europäischen Ländern mit der geringsten

127 landwirtschaftlichen Nutzfläche pro Einwohner\*in gehört. Gleichzeitig ist die  
128 Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und Arbeitsplätze um etwa 54% gesunken,  
129 was einen erheblichen Verlust an Know-how und technischem Wissen zu Folge  
130 hat.[7] Industrielle Massentierhaltung und (sehr) grosse Landwirtschaftsbetriebe  
131 sind auf dem Vormarsch, sodass sich die durchschnittliche Grösse eines Betriebs  
132 seit den 1970er-Jahren verdoppelt hat.[I] Diese Entwicklung wird angetrieben  
133 durch finanziellen Druck, Mechanisierung und technologischen Fortschritt, die  
134 die körperliche Arbeit, die früher von den Landwirt\*innen geleistet wurde,  
135 ersetzt haben.

136 Diese Entwicklung kam also den Grossbetrieben zugute, die über das nötige  
137 Kapital verfügten, um ihre technische Ausstattung und Produktion zu verbessern  
138 sowie um kleinere Betriebe aufkaufen zu können. Dies wiederum hatte den  
139 perversen Effekt, dass die Verschuldung in der Landwirtschaft drastisch anstieg.  
140 Als Anhaltspunkt: Zwischen 2010 und 2016 stieg die Verschuldung pro Hektar um  
141 etwa 20% und erreichte 31'316 CHF.[J] Um mit den grossen  
142 Landwirtschaftsbetrieben konkurrieren zu können, sind kleine Bauernhöfe  
143 gezwungen, in die Modernisierung ihres Betriebs zu investieren, wodurch sich  
144 immer mehr Schulden anhäufen und die Überlebensfähigkeit dieser Betriebe  
145 immer stärker abnimmt. Das hat verheerende Folgen für die Landwirt\*innen, die  
146 keinen Sinn mehr in ihrer Arbeit finden, wenn diese nur Schulden und finanzielle  
147 Schwierigkeiten mit sich bringt.

#### 148 ***Wirtschaftliche Hebel zur Unterstützung der Landwirtschaft***

149 Die Schweiz unterstützt die Landwirtschaft vor allem auf zwei Arten: erstens  
150 durch Subventionen und zweitens durch die Zollpolitik.

151 Die finanziellen Beträge lassen sich in drei Hauptkategorien einteilen:  
152 Direktzahlungen, Unterstützung für Produktion und Verkauf und soziale  
153 Massnahmen. Zusammengerechnet machen diese Beträge etwa 60% des  
154 landwirtschaftlichen Einkommens in der Schweiz aus.[K] Diese Beträge kommen  
155 jedoch nicht vollständig den Landwirt\*innen zugute: Die Hälfte der vom Bund  
156 ausbezahlten Subventionen wird von den Verarbeitungs- und Vertriebsketten  
157 einkassiert. Anstatt die Landwirtschaft zu unterstützen, mästen wir die Profite  
158 der grossen Ketten wie Migros oder Coop, denen viele Verarbeitungsbetriebe  
159 gehören und die den Landwirt\*innen unhaltbar tiefe Preise aufzwingen, so dass  
160 diese noch stärker in die Abhängigkeit der Subventionen getrieben werden.

161 Hier kommt das zweite schützende Element für die Schweizer Landwirtschaft ins  
162 Spiel: der Zollschutz gegenüber ausländischen Produkten. Um die Notwendigkeit  
163 von Importzöllen zu verstehen, muss man sich bewusst sein, dass die Schweizer  
164 Landwirtschaft zwar hauptsächlich für den Schweizer Markt produziert, der

165 Selbstversorgungsgrad aber unter 60% liegt. Es ist daher notwendig, die  
166 Schweizer Landwirt\*innen, die relativ strenge Kriterien erfüllen müssen, wenn  
167 sie staatliche Subventionen erhalten wollen, vor den perversen Auswirkungen des  
168 freien Marktes zu schützen.

169 Dies führt zu einem offensichtlichen Kostenunterschied: Produkte, die in der  
170 Schweiz unter strengen Bedingungen hergestellt werden, werden auf dem Markt  
171 teurer sein als solche, die anderswo ohne Kriterien zu viel tieferen Kosten  
172 hergestellt werden. Deshalb sind die Importmengen bestimmter Produkte begrenzt  
173 und es gibt Bestimmungen darüber, welche Standards erfüllt werden müssen, damit  
174 Produkte importiert werden dürfen.

### 175 ***Druck durch Grossverteiler und Importindustrie***

176 Diese Hebel müssen erhalten und ausgebaut werden, um das Überleben der  
177 Schweizer Landwirtschaft zu sichern, solange wir uns noch im gewohnten  
178 kapitalistischen Nationalstaatenkonstrukt befinden. Landwirt\*innen stehen heute  
179 von zwei Seiten unter Druck. Die erste ist die der grossen Vertriebsketten, die  
180 in einem oligopolistischen [\[X\]](#) Markt agieren, niedrige Preise festlegen können  
181 und sich so üppige Gewinne garantieren, wenn die Produkte nach der Verarbeitung  
182 weiterverkauft werden. Die zweite ist der Import ausländischer Produkte, die  
183 trotz der Zollbestimmungen eine unfaire Konkurrenz zu Schweizer Produkten  
184 darstellen. Die Situation ist allgegenwärtig: Subventionen werden abgezweigt,  
185 missbräuchlich niedrige Verkaufspreise werden von den Vertriebs- und  
186 Verarbeitungsriesen kontrolliert, die sich ihre Margen sichern und gleichzeitig  
187 von staatlichen Subventionen profitieren, und Produkte, die auf dem Schweizer  
188 Markt keinen Anklang finden, werden in den Export gedrängt und schaden damit  
189 ausländischen Märkten. Das alles ist ein Symbol für die Absurdität des  
190 Marktes in der Landwirtschaft. Ein weiteres der vielen Beispiele für die  
191 Absurdität dieses Systems ist der Wein: Ausländische Weine werden zu Preisen  
192 in die Schweiz importiert, mit denen die inländische Produktion unmöglich  
193 mithalten kann (fast 40% der importierten Weine kosten weniger als 1,50  
194 Schweizer Franken pro Liter). In der Folge verlieren die Schweizer Weine  
195 erheblich an Marktanteilen und machen nur noch 35% des Umsatzes aus [\[8\]](#). Die  
196 Lösung, die den Weinproduzent\*innen derzeit vorgeschlagen wird, ist der Export.

197 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurz- bis mittelfristige Forderungen*  
198 *auf:*

- 199 • Fünfjähriges Moratorium für Senkungen der Abnahmepreise zwischen  
200 Landwirt\*innen und den Grossverteilern / der weiterverarbeitenden  
201 Industrie

- 202 • Entwicklung von Plattformen für den direkten Austausch zwischen  
203 Produzent\*innen und Konsument\*innen
  
- 204 • Erhöhung der direkten Subventionen für kleinräumige regionale  
205 Agrarstrukturen
  
- 206 • Verbot der Spekulation mit Nahrungsmitteln
  
- 207 • Staatliches Vorkaufsrecht bei Aufgabe von Höfen, falls Familienmitglieder  
208 oder Angestellte den Hof nicht übernehmen möchten
  
- 209 • höhere Importzölle bei Produkten, welche durch zu günstige ausländische  
210 Produktion im Preis nicht konkurrenzfähig sind

### 211 ***Die Effekte der Landwirtschaft auf Klima und Umwelt***

212 Die Landwirtschaft ist heute verantwortlich für 14.2% der  
213 Treibhausgasemissionen der Schweiz. Am stärksten (56%) tragen dazu die  
214 Emissionen bei, die aus der Nutztierhaltung entstehen. Dazu kommen die  
215 Emissionen von Lachgas aus der Nutzung von landwirtschaftlichen Böden, die  
216 Emissionen aus der Hofdüngerlagerung und die Emissionen von Ammoniak durch  
217 unsachgemässes Düngen. Die Emissionen haben sich seit 1990 um 10% reduziert,  
218 hauptsächlich aufgrund von tieferen Rindviehbeständen und effizienteren  
219 Produktionsweisen.

220 Die Emissionen aus der Nutztierhaltung, insbesondere jene aus der Rindviehhaltung  
221 lassen sich nur begrenzt reduzieren, ohne die Bestände zu verringern. Deshalb  
222 ist es unumgänglich, dass die Viehzucht und damit auch die Produktion  
223 tierischer Erzeugnisse reduziert wird. Die Reduktion der Bestände soll dabei  
224 auch genutzt werden, um den Tieren mehr Platz zu geben. Grundsätzlich müssen  
225 Veränderungen in der Nutztierhaltung zum Wohl der Tiere sein. Daneben gibt es  
226 Massnahmen, um die Emissionen in Zusammenhang mit der Fütterung zu verringern.  
227 Durch den Aufbau von Humus kann Kohlenstoff gebunden werden und so zusätzliche  
228 Emissionen reduziert werden. Eine weitere Massnahme ist das Stoppen der  
229 Überdüngung.

230 Diese Massnahmen, die die Emissionen der Landwirtschaft reduzieren können, sind  
231 zwingend notwendig und müssen rasch erfolgen, um das Netto-Null-Ziel bis 2030  
232 einzuhalten und die Pariser Klimaziele zu erreichen. Diese Massnahmen sind aber  
233 mit Aufwand und Kosten verbunden und müssen von der Gesellschaft unterstützt  
234 werden. Die Schaffung einer nachhaltigen und klimapositiven Landwirtschaft ist  
235 Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Nicht zuletzt profitiert davon auch die

236 Landwirtschaft, denn sie ist durch die klimatischen Veränderungen heute schon  
237 direkt betroffen. Wasserknappheit und trockene Böden, häufiger auftretende  
238 Extremwetterereignisse und die höhere Durchschnittstemperatur stellen die  
239 heutige Produktion nämlich grundsätzlich in Frage. Die Hitzesommer der letzten  
240 Jahre haben bereits gezeigt, wie stark die hiesige Landwirtschaft durch die  
241 Klimakrise bedroht ist.

242 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 243 • Eine extensive Landwirtschaft[x] für den Humusaufbau
- 244 • Optimale Fütterung der Nutztiere und technische Mittel, um Emissionen zu  
245 reduzieren
- 246 • Förderung einer Landwirtschaft, die auf die Klimakrise angepasst ist.
- 247 • Keine Steuergelder für die Absatzförderung tierischer Produkte
- 248 • Förderung von nicht tierischen Produkten

#### 249 ***Schädlicher Einsatz von Pestiziden und Bedrohung der Biodiversität***

250 Seit Menschen Ackerbau betreiben, setzen sie Massnahmen ein, um die angebauten  
251 Pflanzen vor Umwelteinflüssen zu schützen. Nur dank solcher Massnahmen konnte  
252 und kann der Ackerbau die Menschheit mit Nahrung versorgen. Doch die Verwendung  
253 von synthetischen Pestiziden gefährdet nicht nur die Biodiversität, sondern auch  
254 die Gesundheit der Menschen. Ein Verbot von synthetischen Pestiziden ist deshalb  
255 eine notwendige Massnahme, die jedoch nicht allein kommen darf. Auf der einen  
256 Seite braucht es Unterstützung für die Landwirtschaft und auf der anderen muss  
257 der Zugang zu gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln für alle sichergestellt  
258 sein. Dazu soll eventuell auch der Einsatz von Gentechnologien einen Beitrag  
259 leisten können, jedoch nur nach ausgiebiger Forschung und Prüfung und nur in der  
260 Hand der Öffentlichkeit. Der Einsatz von GMO darf ausserdem nicht dazu führen,  
261 dass Bäuer\*innen durch Lizenzen von Saatguthersteller\*innen abhängig gemacht  
262 werden.

263 Neben der Klimakrise droht auch eine Biodiversitätskrise: Das unwiderrufliche  
264 Aussterben von Millionen von Tierarten in den nächsten Jahrzehnten. Dieser  
265 Verlust wird ganze Ökosysteme zerstören und ungeahnte Auswirkungen auf der  
266 ganzen Welt mit sich bringen. Nach den vergangenen 5 bekannten Massensterben

267 dauerte es Millionen Jahre, bis sich die Natur erholte. Dieses Artensterben wird  
268 verursacht durch die Zerstörung der Lebensräume und das Einbringen von Giften in  
269 die Natur. In Monokulturen kann die Artenvielfalt nicht gedeihen, es braucht  
270 eine ökologische Landwirtschaft, die den Erhalt der Biodiversität als Ziel hat.  
271 Dazu gehören auch Flächen, die nicht bewirtschaftet werden, um der Natur  
272 genügend Raum zu geben.

273 Die Landwirtschaft hat bei Weitem nicht nur negative Auswirkungen auf die  
274 Umwelt. Im Gegenteil: Die Landwirtschaft sorgt in vielen Gegenden für eine  
275 enorme Biodiversität. Alpweiden mit ihrer enormen Artenvielfalt wären ohne die  
276 oft harte Arbeit der Alpwirtschaft nicht vorhanden. Doch eine Landwirtschaft,  
277 die der Biodiversität Sorge trägt, steht im Widerspruch zur Profitmaximierung  
278 durch Monokulturen und Pestizideinsatz. Solange die Landwirtschaft dem Druck  
279 durch Wettbewerb unterliegt, bleibt die nachhaltige Produktion eine Nische. Dass  
280 genau die grösste Vertretung der Landwirtschaft, der Schweizer Bauernverband  
281 (SBV), sich gegen jegliche fortschrittliche Gesetzgebung stellt, ist  
282 enttäuschend. Die Agrarlobby, welche vor allem durch Grossbetriebe getrieben ist  
283 und der SVP sowie auch der Partei «die Mitte» nahesteht, agiert offensichtlich  
284 gegen die mittel- und langfristigen Interessen der Mehrheit der Landwirt\*innen.

285 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 286 • Ein Verbot synthetischer Pestizide und Schutz der inländischen  
287 Landwirtschaft durch gleiche Regeln für Importe
- 288 • Wenn die Gentechnik unter demokratischer Kontrolle steht, ist eine  
289 Aufhebung des Moratoriums und Forschung dazu möglich, allerdings nur durch  
290 die öffentliche Hand
- 291 • Förderung der Mischkulturen und Vergütung des damit verbundenen Aufwandes
- 292 • Ausweitung der nicht bewirtschafteten Flächen

293 ***Unsere Vision: Drei-Säulen-System einer solidarischen und sozialistischen***  
294 ***Landwirtschaft***

295 Der heutige Zustand ist unbefriedigend. Auf der einen Seite gibt es staatliche  
296 Subventionen, Direktzahlungen und andere Privilegien für die Landwirtschaft.  
297 Auf der anderen Seite stehen grosse Detailhändler, die wegen der geringen  
298 Konkurrenz durch andere Käufer\*innen die Preise diktieren können (es herrscht  
299 ein sogenanntes Oligopson). Das Ganze kostet viel, verursacht viel Bürokratie  
300 und sichert trotz allem keine anständigen Bedingungen für die Landwirtschaft

301 oder demokratische Mitbestimmung. Wir brauchen eine Alternative zum heutigen  
302 System.

303 Die Ziele einer zukünftigen Landwirtschaft in der Schweiz sind klar: Wir wollen  
304 ökologisch produzierte Nahrungsmittel und andere landwirtschaftliche Produkte.  
305 Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit diesen Produkten muss  
306 sichergestellt sein und der Zugang dazu allen offen stehen. Gleichzeitig wollen  
307 wir für die Beschäftigten in der Landwirtschaft gute Arbeitsbedingungen und  
308 soziale Sicherheit. Diese Bedingungen sind im profitorientierten und  
309 marktwirtschaftlich organisierten System von heute nicht zu erreichen. Dafür  
310 braucht es eine sozialistische und demokratische Landwirtschaft.

311 Unsere Visionen einer sozialistischen und demokratischen Landwirtschaft steht  
312 auf drei Säulen: **Planung, Produktion & Vertrieb.**

### 313 ***Zentrale Landwirtschaftliche Planung***

314 Die landwirtschaftliche Produktion soll zentral geplant werden. Dies bedeutet,  
315 dass eine zentrale, demokratisch kontrollierte Planungsinstanz basierend auf den  
316 Bedürfnissen der vergangenen und Abschätzungen der kommenden Jahre definiert,  
317 welche Produkte in der Landwirtschaft erzeugt werden sollen. Diese  
318 Planungsinstanz muss die Interessen der Landwirtschaft in ihrer ganzen Vielfalt  
319 sowie die der gesamten Bevölkerung vertreten und verteidigen. Die Aufträge aus  
320 dieser Planung werden anschliessend gemäss den Möglichkeiten und Bedürfnissen  
321 der Landwirt\*innen und der landwirtschaftlichen Betrieben verteilt. Wer für  
322 einen Auftrag produziert, hat eine Abnahmegarantie. Für die bestellten Produkte  
323 werden Preise definiert, welche die kompletten Kosten der Produktion decken,  
324 sodass darüber hinaus kaum noch Subventionen notwendig sind. Dabei werden die  
325 verschiedenen Hintergrundfaktoren (wie geografische und klimatische Bedingungen,  
326 Produktivität) beachtet, sodass es keinen zerstörerischen Preiskampf gibt.  
327 Alternativ werden die Aufträge von staatlich beschäftigten Landwirt\*innen  
328 erfüllt (siehe Produktion und Beschäftigung).

329 In dieser zentralen Planung werden ausserdem mehrjährige Ziele definiert. Diese  
330 betreffen beispielsweise die ökologischen Folgen der Produktion, also wie etwa  
331 der Treibhausgasausstoss der Landwirtschaft reduziert werden soll. Auch  
332 grundlegende Fragen wie der Selbstversorgungsgrad der Schweiz werden über die  
333 zentrale Planung geklärt. Diese Form der Planung ermöglicht mehr demokratische  
334 Mitbestimmung und einen deutlich effizienteren Einsatz der verfügbaren  
335 Ressourcen und verhindert die heutige verschwenderische Überproduktion und  
336 unnötige Konkurrenz.

### 337 **Produktion und Beschäftigung**

338 Produziert werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse weiterhin von  
339 Landwirt\*innen. Diese haben zukünftig zwei Möglichkeiten, ihr Einkommen zu  
340 erzielen. Neu können sich Landwirt\*innen und deren Mitarbeiter\*innen nämlich  
341 beim Staat anstellen lassen. Zu einem fairen Lohn arbeiten sie dabei auf ihrem  
342 Hof an den zugeteilten Produktionsaufträgen. Ihr Einkommen ist unabhängig vom  
343 Ertrag gesichert und sie haben die Möglichkeit, die gesetzlichen  
344 Arbeitsbedingungen einzuhalten.

345 Statt beim Staat kann man auch weiterhin genossenschaftlich organisiert oder  
346 selbstständig arbeiten (z.B. als Kleinbäuer\*in). Auch in dieser Produktionsform  
347 erhalten die Betriebe Aufträge vom Staat, die sie produzieren müssen – diese  
348 müssen aber nicht die gesamte Produktionskapazität der Betriebe ausfüllen, wenn  
349 sich die Genossenschaften / Kleinbäuer\*innen dagegen entscheiden. Die Aufträge  
350 der zentralen Produktion geben diesen Betrieben Sicherheit, denn sie sind durch  
351 die fixen Preise und die Absatzgarantie anständig entgeltet. Die wirtschaftliche  
352 Situation der Betriebe ist so gesichert. Gleichzeitig dürfen diese auch eine  
353 eigene Produktion definieren und diese über andere Kanäle vertreiben. Klar ist,  
354 dass an die nicht-staatlichen Produzent\*innen über die Planung hohe soziale und  
355 ökologische Ansprüche an Produktionsbedingungen gestellt werden müssen.  
356 Landwirtschaftliche Flächen sollen ausserdem Schritt für Schritt in den Besitz  
357 der Öffentlichkeit gebracht werden. Die öffentliche Hand würde diese Flächen  
358 dann den Landwirt\*innen im zinsfreien Nutzungsrecht wieder zur Verfügung  
359 stellen. Bei der Abgabe im Nutzungsrecht muss natürlich beachtet werden, wer  
360 zuvor auf diesem Land gelebt und gearbeitet hat.

### 361 **Demokratischer Vertrieb**

362 Die produzierten Güter müssen vom Landwirtschaftsbetrieb zu den Konsument\*innen  
363 oder zur weiterverarbeitenden Produktion kommen. Dieser Prozess wird heute zu  
364 relevanten Teilen von den pseudodemokratischen Grossverteilern Migros und Coop  
365 kontrolliert. Diese drücken seit Jahren die Preise, welche an die  
366 Produzent\*innen bezahlt werden müssen und kassieren dabei grosse Margen ein. In  
367 unserer Vision sollte auch der Vertrieb von Produkten staatlich organisiert und  
368 einer starken demokratischen Kontrolle unterstellt sein. Hier werden die zuvor  
369 definierten Preise für Produkte an die Produzent\*innen eingehalten, die  
370 Abnahmegarantie umgesetzt, auf eine effiziente Verteilung der Produkte im ganzen  
371 Land geachtet. Dabei wird auf gewisse regional unterschiedliche Präferenzen der  
372 Konsument\*innen und auf eine faire Verteilung der verschiedenen Produkte  
373 Rücksicht genommen. Die Vertriebsstruktur plant zudem, welche Produkte in  
374 welcher Menge aus dem Ausland importiert werden müssen. Damit die inländischen  
375 Produkte nicht durch aufgrund tieferer Fixkosten aus dem Ausland importierte

376 Produkte konkurrenziert werden, werden Importzölle erhoben, wo dies nötig ist.  
377 Ausserdem können Produkte unter dem Produktionspreis abgegeben werden. Damit  
378 wird sichergestellt, dass alle Menschen Zugang zu gesunden und ökologischen  
379 Nahrungsmitteln haben und dass auch arbeitsintensive, aber sinnvolle Produkte  
380 hergestellt werden.

381 Die Landwirtschaft ist eine enorm wichtige Branche: Sie ist unabdingbar für die  
382 Versorgung der Bevölkerung und befriedigt das Grundbedürfnis der Menschen nach  
383 einer ausgewogenen Ernährung. Daneben übernimmt sie wichtige Aufgaben in den  
384 Bereichen Umweltschutz und Landschaftspflege. Unsere sozialistische Vision einer  
385 Landwirtschaft mit den drei genannten Pfeilern stellt sicher, dass weder  
386 Menschen noch Natur ausgebeutet werden und wir die natürlichen Ressourcen  
387 sorgfältig nutzen. Es ist an der Zeit für diesen Neustart!

388 [A] RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse, 2019:  
389 [https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-suisse.html#chap03)  
390 [suisse.html#chap03](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-suisse.html#chap03)

391  
392 [B] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
393 Landarbeiterinnen in Not, 2020

394  
395 [C] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
396 Landarbeiterinnen in Not, 2020

397  
398 [D] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
399 Landarbeiterinnen in Not, 2020

400  
401 [E] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
402 Landarbeiterinnen in Not, 2020

403  
404 [F] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
405 Landarbeiterinnen in Not, 2020

406  
407 [G] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
408 Landarbeiterinnen in Not, 2020

409  
410 [\[1\]](#) Forney, Buxtorf, 2018

411 [\[2\]](#) Diese Zahl berücksichtigt nur die in der Landwirtschaft Beschäftigten und  
412 nicht die selbständigen Landwirt\*innen.

413  
414 [H] Bopp, Affolter, Vom helvetischen Flüchtling bis zu neuen Formen  
415 neokolonialer Knechtschaft in der Landwirtschaft: <http://www.denknetz.ch/wp->

416 [content/uploads/2017/07/Vom\\_helvetischen\\_Fluechtling\\_bis\\_zur\\_neukolonialen\\_Knech-  
tschaft\\_in\\_der\\_Landwirtschaft.pdf](https://www.sbv-<br/>417 usp.ch/de/uploads/2017/07/Vom_helvetischen_Fluechtling_bis_zur_neukolonialen_Knech-<br/>tschaft_in_der_Landwirtschaft.pdf)

418 [3] Agristat, Statistik der Schweizer Landwirtschaft, 2021: [https://www.sbv-  
usp.ch/de/services/agristat-statistik-der-schweizer-landwirtschaft/](https://www.sbv-<br/>419 usp.ch/de/services/agristat-statistik-der-schweizer-landwirtschaft/)

420 [4] Der Selbstversorgungsgrad gibt an, wieviel der inländischen Nachfrage nach  
421 Nahrungsmittel durch Anbau und Produktion in der Schweiz gedeckt werden kann.

422 [5] Agrarbericht 2020, Selbstversorgungsgrad:  
423 <https://www.agrarbericht.ch/de/markt/marktentwicklungen/selbstversorgungsgrad>

424 [6] Um diesem perversen System entgegenzuwirken, hatte die JUSO Schweiz die  
425 «Spekulationsstopp-Initiative» lanciert.

426 [7] RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse,  
427 2019:[https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-  
suisse.html](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-<br/>428 suisse.html)

429  
430 [I] RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse, 2019:  
431 [https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-  
suisse.html#chap04](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-<br/>432 suisse.html#chap04)

433  
434 [J] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
435 Landarbeiterinnen in Not, 2020

436  
437 [K] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
438 Landarbeiterinnen in Not, 2020

439  
440 [X] Siehe Fussnote 9 auf Seite 6

441 [8] Uniterre, Manifeste des paysannes et paysans suisses pour un marché juste et  
442 équitable, 2019: [https://uniterre.ch/fr/thematiques/paysans-paysannes-mobilisez-  
vous-manifeste-pour-un-marche-ju](https://uniterre.ch/fr/thematiques/paysans-paysannes-mobilisez-<br/>443 vous-manifeste-pour-un-marche-ju)

444 [x] Extensive Landwirtschaft ist im Gegensatz zur intensiven Landwirtschaft  
445 gekennzeichnet durch einen im Verhältnis zur Fläche geringen Kapital- und  
446 Arbeitseinsatz (z. B. Düngemittel, Pestizide, Maschinen). Die pflanzlichen  
447 Erträge pro Flächeneinheit sind in der extensiven Landwirtschaft geringer als  
448 in der intensiven Landwirtschaft.  
449

450 [\[9\]](#) In einem Oligopol beherrschen einige wenige Unternehmen den Markt und haben  
451 dadurch einen grossen Einfluss auf die Preissetzung und die Produktionsweise.